

Sicherheitsproblem in Gefängnissen

Internet und Playstation hinter Gittern: Gefängnisdirektoren ergreifen strengere Massnahmen

VON CLAUDIA MARINKA

«Parlez-vous français?» Thomas K. (52) büffelt mithilfe seines Computers Französisch. «Es wäre schlimm, wenn mir der PC weggenommen werden würde. Ich müsste mich in ein anderes Gefängnis verlegen lassen», sagt der Häftling der Strafanstalt Schöngrün SO. Internetzugang hat er zwar, doch es ist ihm verboten, ihn zu benutzen. Thomas weiss: «Es gibt aber andere hier, die heimlich online gehen.»

Es gibt auch Häftlinge, die schmutzigen Handys in ihre Zelle. Thomas: «Auch mir wurde bei einer Kontrolle schon eines weggenommen.» Und viele haben Spielkonsolen mit gewaltverherrlichenden Spielen. Thomas: «Die sind ständig am Ballern, schon während des Essens.»

In der Hälfte der Schweizer Gefängnisse besitzen die Insassen im offenen Vollzug einen eigenen Computer und auch Playstation. Eine Kontrolle ist nur stichprobenmässig möglich. «Das wird zunehmend zu einem Sicherheitsrisiko», sagt Peter Fäh, Direktor der Strafanstalt Schöngrün SO. Insgesamt 74 Gefangene sitzen bei ihm hinter Gittern.

WEIL DIE GEFANGENEN etwa heimlich chatten können, habe es auch schon Angriffe auf Personen in Freiheit gegeben. Rund ein halbes Dutzend solcher Fälle haben die Aufseher in Schöngrün dieses Jahr bereits aufgedeckt.

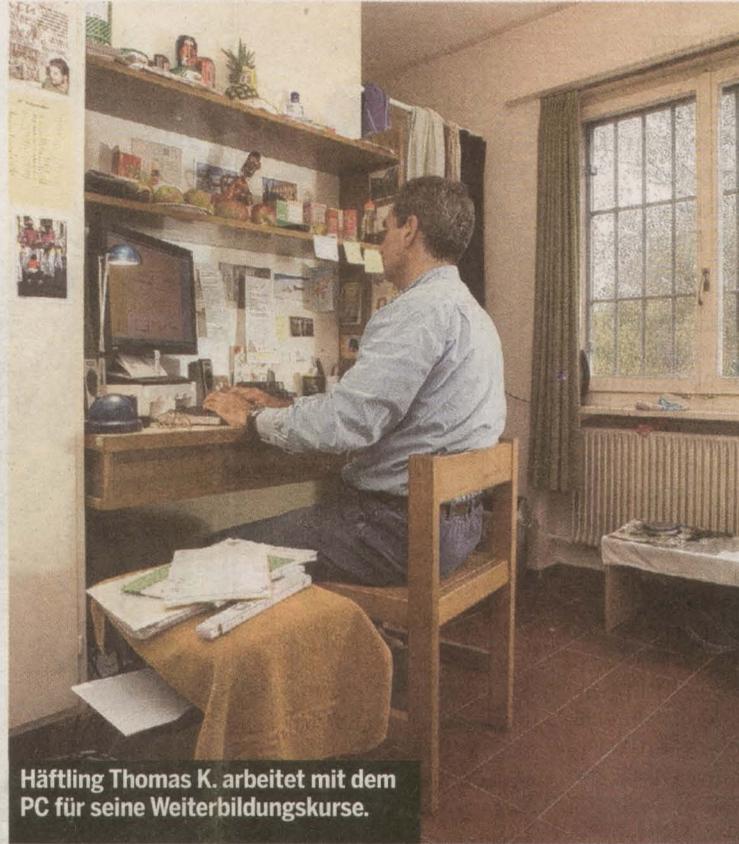
Laut Fäh sei die Dunkelziffer aber viel höher. Das Reinschmuggeln von Gewaltspielen oder pornografischem Material könne man nicht gänzlich mit Durchgangskontrollen oder Sperren verhindern. «Wenn sich Insassen mit

Persönlichkeitsstörungen an solchem Material aufteilen, haben wir aber ein Problem.» Fäh will jetzt deshalb durchgreifen: «Internetzugang oder Spielkonsolen gibts nur noch unter Aufsicht.»

IN LENZBURG WERDEN PC unter strenger Auflage abgegeben. Unter anderem auch weil Laptops seit 2003 so genannte Centrino-Chips besitzen, die bereits als Funkzentrale gebraucht werden können. Spielkonsolen hingegen werden zugelassen. «Wobei die neuste Generation auch verboten ist», sagt Marcel Ruf, Direktor der Justizvollzugsanstalt Lenzburg AG. Etwa ein Viertel der Gefangenen ist im Besitze eines PC oder einer Spielkonsole. Ruf: «Wir behalten sie besonders im Auge.»

Gute Erfahrungen mit rigoroser Kontrolle macht die Strafanstalt Wauwilermoos LU. Direktor Andreas Naegeli sagt: «Wir haben elektronische Sperren. Gefangene dürfen beispielsweise nicht in Chatrooms. Aber es gibt natürlich immer Umwege, die Insassen zu ihren Gunsten missbrauchen.»

Ein grosses Problem neben PC und Spielkonsolen sind die Mobiltelefone. Seit 1. April ist zumindest der Einsatz von Störanlagen möglich. Sie verhindern eine Handy-Funkverbindung der Gefängnisinsassen. Nach den Pilotbetrieben im Sommer 2005 haben vor einem Jahr die Strafanstalten Lenzburg sowie Schöngrün eine Bewilligung für eine Funkkonzession beantragt. «Wir haben allerdings gemerkt, dass es bei uns leider nicht viel bringt. Unsere Anstalt liegt ungünstig, sodass der Störsender nicht richtig funktioniert», sagt Fäh von Schöngrün.



Häftling Thomas K. arbeitet mit dem PC für seine Weiterbildungskurse.

BILD: ANDRÉ ALBRECHT

Einen Erfolg mit Störsendern zeichnet hingegen die Justizvollzugsanstalt Lenzburg. «Der Handy-Missbrauch ist seit dem Pilotbetrieb stark gesunken. In den nächsten Wochen führen die Mobilanbieter Messungen ausserhalb der Anstalt durch, um sicherzugehen, dass der Störsender die Funkverbindungen von unbescholtenen Bürgern nicht stört», sagt Direktor Ruf. In rund zwei

Dritteln der geschlossenen Vollzugsanstalten verfügen die Inhaftierten über einen freien Zugang zu Telefonkabinen. Ruf: «Die Gefahr sexueller Belästigungen, Drohungen und Beeinflussung von Zeugen, Komplizen oder Opfern ist gross.» So versuchte zum Beispiel ein Gefangener über Drittpersonen das Erscheinen von Opfer und Zeugen an der Gerichtsverhandlung zu verhindern.

Unfallrekord bei Töffs

Zahl der Unglücke mit schweren Motorrädern hat zugenommen

VON CLAUDIA MARINKA

Je schöner das Wetter, desto mehr Töffunfälle passieren auf Schweizer Strassen: Die Beratungsstelle für Unfallverhütung verzeichnete im ersten Halbjahr 2007 im Vorjahresvergleich 9 Prozent mehr tödliche Unfälle und 5 Prozent mehr Schwerverletzte.

Im vergangenen Jahr wurden 804 Motorradfahrer mit Maschinen über 125 Kubikzentimeter Hubraum schwer verletzt – das ist ein Rekordwert in dieser Kategorie von Töfflern. Der Wert liegt so hoch wie seit fünf Jahren nicht mehr – Tendenz steigend. «Die Zahl der Schwerverletzten und tödlich Verunglückten nimmt auch in diesem Herbst weiter zu», sagt TCS-Sicherheitsexperte Daniel Baumann. 40 Prozent der Unfälle seien Selbstunfälle.

Seit dem Wechsel zur neuen Führerscheinregelung vor vier Jahren, die jüngeren Motorradfahrern den Zugang zu grossen Maschinen erleichtert, sind die Unfallzahlen angestiegen. «Jene in der mittleren und schweren Klasse nehmen seitdem zu», sagt Baumann. Die Fahrer könnten mangels Erfahrung nicht damit umgehen. Routinierte Fahrer legen pro Jahr über 10 000 Kilometer zurück. Der Durchschnitt bringt es auf 3000.

Deshalb fordert Baumann einen Ausbau der Weiterbildungskurse: «Die, die es am nötigsten haben, besuchen keine Kurse. Weiterbildung muss stärker gefördert werden.» 80 Prozent der Motorradunfälle könnten durch regelkonformes und defensives Fahrverhalten der Motorradfahrer verhindert werden.